Düsseldorfer Journal
und
Kreis-Blatt.

Erscheint täglich außer Montags.
Abonnementspreis: vierteljährlich 1 Thlr.
Auswärts
bei allen preuß. Posten 1 Thlr. 5 Sgr.

Einrückungsgebühren
für die Petitzeile oder deren Raum 1 Sgr.
Anzeigen
werden bis 11 Uhr Vormittags angenommen.

№ 304. **Freitag den 20. Dezember 1850. (Christian.)** **12. Jahrg.**

Für das mit dem 1. Januar künftigen Jahres beginnende neue Quartal werden Bestellungen in der Expedition (Carlsplatz 1043), auswärts bei der Post angenommen.
Das **Düsseldorfer Journal und Kreisblatt** liefert außer den Verhandlungen des Gemeinderaths Besprechungen über alle das Interesse der Stadt berührenden Gegenstände und eine fortlaufende Chronik der Lokal-Ereignisse. Die Rubrik **Tagebuch** enthält ausführliche Berichte über alle neuen Erscheinungen auf dem Gebiete des Handels, der Gewerbe, der Künste und Wissenschaften nebst Referaten über alle Ereignisse im geselligen Leben. Im **Kunstbericht** werden neben den allgemeinen Nachrichten über bildende Kunst, Musik und Theater besonders die Werke der **Düsseldorfer Malerschule** besprochen und das **Feuilleton** liefert eine Auswahl von neuen Romanen und Novellen.
Der Abonnementspreis für das sechsmal wöchentlich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich 1 Thlr., auswärts bei der Post 1 Thlr. 5 Sgr.

Aus Düsseldorf.

Des Königs Majestät haben durch Allerhöchsten Erlaß vom 11. November d. J. die von dem Gemeinderath zu Düsseldorf am 6. August d. J. vollzogene Wahl des Regierungs-Assessors Ludwig Hammers zum Bürgermeister und durch Allerhöchsten Erlaß vom 13. v. M. die von dem Gemeinderath zu Düsseldorf am 20. August d. J. vollzogene Wahl des Rentners Wilhelm Wortmann zum Beigeordneten der Gemeinde Düsseldorf zu bestätigen geruht.

§ (Theater.) Wir haben bereits gemeldet, daß die Regie unsers Theaters eine vom Theater-Comite wieder aufgenommene Idee, das Publikum durch Aufführung mehrerer besonders sorgfältig einstudirter Vorstellungen zuu bessern Besuch des Theaters zu veranlassen, auszuführen im Begriff ist und daß diese Idee Beifall gefunden hat. Mit den „besonders sorgfältigen Vorbereitungen" hat die Direktion begonnen und ihr Versprechen bürgt für ein Gelingen — sofern sie die Sache von der rechten Seite aufzufassen gewußt hat. Es gilt nämlich, nicht blos für richtige Rollenvertheilung und gute Besetzung der Haupt-Parthieen Sorge zu tragen, sondern auch ein vollendetes Ganze zu Stande zu bringen.

Eine Mustervorstellung muß im Einzelnen wie in der Gesammtheit tadellos sein; nicht blos der Darsteller, in dessen Händen die Hauptwirkung des Stückes liegt und der für seinen Fleiß mit Beifall und Hervorruf belohnt zu werden pflegt, muß alle Kräfte anstrengen, sondern auch Derjenige, welcher nur ein paar Worte im Zwischenspiel zu sprechen hat und gewöhnlich beim Lohne übergangen wird, hat Fleiß und Aufmerksamkeit nöthig, um „als dienendes Glied an ein Ganzes würdig sich anzuschließen." So ist es auf größeren Bühnen immer, auf kleineren selten oder nie bestellt. Auf Provinzialbühnen wird für die Besetzung der Nebenrollen nicht wie bei großen Theatern, durch besonders dazu engagirte Mitglieder gesorgt, sondern man rekrutirt das Personal aus dem Chore und die Mitglieder desselben sind in kleinen Rollen meistens nur redende Statisten. Sie strengen ihre Thätigkeit nicht weiter an, als hinter den Coulissen aufs Stichwort zu lauern, hervorzutreten und ihre Rede aus dem Souffleurkasten ins Publikum zu übersetzen. Nicht selten schnappt ihre Stimme über oder ihr Deutsch gibt der Grammatik einen Stoß und die Zuschauer, eben noch inmitten der schönsten Illusion, werde unbarmherzig aus dem Reiche der Phantasie herausgerissen. In der That, diese Bedienten, Kutscher und Hausknechte auf der Bühne verderben den größten Theil der guten Vorstellungen.

Das ist die gewöhnliche Misere des Schauspiels; bei der Oper ist es noch fataler, denn hier sind die Hauptdarsteller sehr häufig in demselben Falle. Man macht an sie nicht die Ansprüche wie beim Schauspieler, man fordert nicht, daß ein Sänger in seiner Rolle leben soll — die Gewohnheit hat den Zuschauer milder gestimmt, er ist zufrieden, wenn nichts verdorben wird. Wenn z. B. Figaro Balletsprünge macht, statt sein lustiges Lied mit lustigen Geberden zu accompagniren und Almaviva sich nur dann bewegt, wenn der Kapellmeister ihm zum Singen winkt, so hört das Publikum auf Figaros und Almavivas Gesang und sieht nicht auf ihre Figuren. Aber wenn der Zuschauer eben die pfiffige Intrigue der Verkleidung des Grafen in einen Schüler Basilio's belächelt und sieht nun, daß der verkleidete Graf am Klavier sitzend seiner schalkischen Geliebten keinen Blick schenkt, wenn sie eine Einlage vorträgt — so verschwindet alle Illusion auf der Stelle. Wozu soll der Darsteller auch an solche Kleinigkeiten denken? er hat eine Pause, er kann sich ausruhen und im Dolce far niente seine Betrachtungen über das Resultat der Vorstellung machen!

Derartige Fehler fallen meistens der Regie zur Last, weil diese es versäumt, die Darsteller auf ihre Pflicht gegen den Zuschauer aufmerksam zu machen.

Wenn die „Mustervorstellungen" diese Uebelstände beseitigen, so erfüllen sie ihren Zweck und werden wesentlich dazu beitragen, auch die gewöhnlichen Aufführungen allmählig zu Mustervorstellungen zu machen.

Schließlich halten wir es für gut, die Idee des Theater-Comite's etwas näher zu erklären. Für die angekündigten vier Vorstellungen werden Subscriptionen gesammelt und dem Direktor die Einnahmen gesichert — aber damit ist die Hauptsache nicht erledigt und das Fortbestehen der hiesigen Bühne nicht gesichert. Vielmehr soll durch die Subscription Propaganda fürs Abonnement gemacht werden; die Unterzeichner sollen veranlaßt werden, sich in den Mustervorstellungen von den guten Kräften unserer Bühne zu überzeugen und sich dann am Abonnement zu betheiligen. Es handelt sich hiebei um das Interesse der ganzen Stadt, das so wesentlich mit der Existenz des Theaters zusammenhängt!

Tagebuch.

Berlin. Der König hat dem Komponisten von Flotow „in Anerkennung der zum Namenstage der Königin komponirten Oper „die Großfürstin" den Johanniterorden verliehen. — Fast keine Woche vergeht jetzt, in der bei dem hiesigen Kriminalgericht nicht Meineidsprozesse verhandelt werden. — Von der Weihnachtsausstellung bei Gropius gibt die Nat.-Ztg. folgende Schilderung: Ohne daß wir es ahnten, sind wir heute wirklich noch nach Egypten gerathen und zwar bei Gropius. Wir befinden uns hier plötzlich in Kairo und zwar in den Gemächern des Palastes Mehemed Ali's. Mehr als ein Reisender hat uns erzählt, daß die Hauptstadt Egyptens zu den reizendsten Aufenthaltsorten der Welt gehöre, und die dortigen Einwohner leben der Ueberzeugung, daß jeder Fremde, der einmal in ihrer Stadt verweilte, gewiß in seinem Leben noch einmal wiederkehre. „Jeder, lautet ein Sprichwort in Kairo, muß das Wasser des Nil zweimal trinken." Ach, wie Mancher hat dagegen vom Wasser der Spree schon an einem Male genug auf alle Zeit! Wir durchwandern bei Gropius die Zimmer zweier Etagen des Palastes, die im reinsten und schönsten orientalischen Stil ausgeschmückt sind. Denke man dabei keineswegs an Ueberladung: Alles ist so einfach, leicht, heiter und geschmackvoll arrangirt, daß man, wenn man es nun schon nicht zum Papst oder Sultan bringen kann, wenigstens König von Aegypten sein möchte. Den Glanzpunkt dieser Räumlichkeiten bildet die Grottenhalle mit den Wasserkünsten. Im Norden, wo die längste Zeit des Jahres der Winter herrscht, concentrirt sich das häusliche Leben um den Ofen, dieses plumpste aller Möbel; im Süden lagert man sich um den Springbrunnen, der rings im Zimmer erquickende Kühle verbreitet und lustig plätschert. Das ist die wahre Musik, welche die Seele in Märchenträume aus Tausend und Einer Nacht einwiegt. Und wie zierlich, wie gefällig für das Auge diese Wasserkünste sein können, davon wird man hier einen Begriff bekommen. Ein Blick zur Seite hinaus in den „Hof des Serails bei Mondenschein" erinnert uns lebhaft an des Russen Alexander Puschkins herrliche „Quelle von Baktschisarai." Kein anderer Dichter hat das Leben und Treiben in einem Harem mit so feinen und plastischen Linien gezeichnet. Hier ist es, wo die zauberischen Orientalinnen „in trüber Stille, in öder Langweile, von strengen, kalten Hütern bewacht, blühen" oder vielmehr verblühen:

„In engen Kerkers Schattenweben
Verbirgt sich ihrer Schönheit Pracht,
Gleichwie Arabiens Blumen leben
Im Treibhaus unter Glas gebracht.
Die Tage, Monden, Jahre rinnen
Für sie vorbei in dumpfer Ruh,
Und führen unvermerkt dazu
Der Lieb' und Jugend Gluth von hinnen."

Verübeln Sie uns nicht die vielleicht nicht sehr präcise Uebersetzung. Sie ist unser eignes Wagniß und wir haben das Russische erst seit den Warschauer Konferenzen ernstlich in Angriff genommen. Das Bild der ganzen Stadt „Kairo bei Mondenschein", — das ist ein Anblick, so recht geschaffen für alle die, „deren Seelen am liebsten immer nur am fernen Horizonte schweben." Eine Landschaft voll magischer Gewalt: links bis an den verdämmernden Horizont hinaus die mattschimmernde Fläche des Nil, des großen, urhistorischen Stromes, rechts, auf den Trümmern von Memphis, die neue orientalische Stadt mit ihren glänzenden Kuppeln und Minarets. Und welch eine Mondnacht, so durchsichtig, gewoben aus den schönsten Farben des Regenbogens, unter dem Baldachin eines saphirgrünen Himmels, an dem die klarsten goldenen Sternenfunken strahlen. Die Palmenkronen ragen hoch und still in den reinen, milden Aether; Alles ist so lautlos ruhig, daß man, um mit einem großen polnischen Dichter zu reden, eine Stimme hören konnte aus des Nordens tiefsten Tiefen, — bis uns die Musik im Saale draußen aus unsern orientalischen Schwelgereien weckt und daran erinnert, daß wir bei Gropius sind. Einen fast eben so schönen Eindruck macht die Ansicht des „Kiosks im Garten von Chubrah bei Kairo", ein Bild, bei welchem wir außerdem die täuschend nachgeahmte zitternde Bewegung eines Wasserspiegels bewundern. — Wir haben wohl nicht nöthig, noch auf andere Gegenstände und Divertissements in dem Gropius'schen Lokale aufmerksam zu machen. Das Gesagte dürfte genügen, um das Publikum zu überzeugen, daß sich hier, wie immer, ein genußreicher Abend verleben läßt.

Würtemberg. Aus Stuttgart wird unter dem 12. Dezember geschrieben: So eben ist der erste Abschnitt des dritten Bandes des Kosmos ausgegeben worden. Es ist zu loben, daß man die Vollendung des Bandes nicht abgewartet, sondern den fertig gewordenen natürlichen Abschnitt — unser Wissen vom Fixsternhimmel umfassend — ins Publikum gebracht hat. Das Buch ist das nützlichste und bedeutungsvollste Weihnachtsgeschenk für den Deutschen, nachdem er sich

völlig vom kindlichen Traume ernüchtert hat als ob Deutschland Glück und Ruhm als süße Bescherung von selbst in den Schooß fallen könnten. Flüchten wir uns an Alexander Humboldts Hand aus dem verworrenen Jammer unserer kleinen Welt in die harmonische Herrlichkeit des Sternenhimmels; beschwichtigen wir den Sturm der Gedanken und Gefühle durch die Betrachtung der ewigen Gesetzlichkeit der Natur, die der deutsche Geist auch in der Weltgeschichte nachzuweisen gelehrt hat, die aber dem einzelnen heutzutage ein schaler Trost ist und an die er gar nicht glauben mag wenn er sein Volk vom Geschick in ein geschichtliches Labyrinth geworfen sieht, aus dem keiner einen Ausweg erblickt. Wollen wir auf Stunden der beängstigenden Gegenwart vergessen, so gibt es kein Mittel als unser selbst zu vergessen, und dazu verhilft uns nichts sicherer als der begeisternde Genuß dieser reifsten und edelsten Frucht des Wissens, durch den wir unwiderstehlich auf die Höhen und in die Tiefen der Forschung hingezogen werden. Das ist schon viel; aber Humboldts Kosmos gibt dem der ihn zu lesen weiß, noch viel mehr. Blicken wir vom Buch zurück ins Leben, so fühlen wir uns wunderbar beruhigt; zurückgekehrt aus der Unermeßlichkeit der Zeit und des Raums in die Wirbel der Gegenwart, sehen wir die trostlose Landschaft der Zeitgeschichte in weit freundlicherem Lichte als zuvor, und wir glauben wieder an die Sonne des deutschen Volks hinter dem schwarzen Sturmgewölk. In diesem Werke zieht unser Zeitalter durch die Hand eines großen Deutschen die Bilanz des riesenhaften Capitals der Erkenntniß, zu dem es erstaunlich rasch das wissenschaftliche Erbe der Jahrhunderte hinaufgetrieben. Da sagen wir uns unwillkürlich: wie können Völker zugleich in solcher Blüthe des geistigen Wohlstandes und am Rande eines geschichtlichen Bankerottes stehen? Die Barbarei, von deren Einbruch manche schwache Geister orakeln, woher und wie soll sie über eine Cultur kommen die so gar nichts vom greisenhaften alexandrinischen Geiste hat, die so offenbar, trotz ihres raschen Laufes, noch so weit von einem vorläufigen Ziele ist, an dem sie sich wieder einer geistigen Fessel bequemen möchte? Wer mit Humboldt den Feldzug mitmacht den der menschliche Geist seit der Erfindung der Fernröhre in den Sternenhimmel unternommen, wie mag der fürchten daß dieser Geist auf einem Wege stille stehen oder umkehren könne auf dem er es gerade nur „so herrlich weit gebracht, um recht einzusehen wie unendlich weit" er es noch zu bringen hat! Und wer die Männer zählt und wiegt, die Deutschland von Kepler bis auf Humboldt und Bessel zum Heere der Forscher gestellt, der hat auch die Ueberzeugung, daß die Zukunft eines solchen Volkes durch das was in Warschau oder Olmütz besprochen worden, nicht in Frage gestellt sein kann. Ein Werk wie der Kosmos, in dem ein großer Mann am späten Abend seines Lebens mit wunderbarer Kraft die Summe des menschlichen Wissens zieht und zugleich auf eine nothwendige unabsehbare Entwickelung hinweist, ein solches Werk ist keine von den Gaben die einem mächtigen Volk in seine historische Gruft gestellt werden.

Hamburg. Der „Bazar", Hamburgs größtes Gebäude, wurde vor einigen Tagen zu etwa 430,000 Mark verkauft, nachdem der Bau des Gebäudes 1 Million gekostet hatte. Man glaubt daß der bisherige Besitzer es wieder erstanden hat, da es von einem Mäkler ohne nähere Angabe für wen, angekauft wurde. An diesem Grundstück sind also mehr denn 50 Proc. verloren worden, ein treues Bild von dem Werthe unserer Grundstücke, welche alle, wenn auch nicht in demselben Maße, verloren haben.

Oestreich. In dem Pesther National-Casino ist seit einigen Tagen gegen freien Eintritt ein höchst werthvolles und in seiner Art seltenes Kunstwerk ausgestellt. Es ist ein in Silber getriebenes Tableau, die Gefangennehmung des Inderkönigs Porus durch Alexander den Großen nach einem Gemälde Lebruns dargestellt, und von einem mehr als siebzigjährigen Greis, dem Pesther Silberarbeiter Szentpetery, ausgeführt. Es ist die dritte Arbeit der Art dieses Künstlers, von denen eins für die Wiener Schatzkammer, das andere für eine Londoner Kunstsammlung angekauft wurde. Dieses sein neuestes Werk ist für die Londoner Ausstellung bestimmt, und wird wahrscheinlich dort einen Käufer finden und somit für das Vaterland des Künstlers verloren sein, da es dem Pesther Museum leider an Mitteln fehlt, es käuflich an sich zu bringen. Das Tableau enthält auf einer Silberplatte von 25 Zoll Länge und 12 Zoll Breite im Vordergrunde 46 menschliche Figuren, 16 Pferde und einen Elephanten, im Hintergrunde 105 menschliche Figuren, 37 Pferde und 12 Elephanten, im Ganzen 217 Figuren in erhabener Arbeit aus Silber hervorgetrieben. Kenner erklären diese Arbeit für ein Meisterwerk, das den Verfertiger an die Seite Benvenuto Cellini's stellt; jedenfalls ist es interessant als das Werk eines Autodidakten, der, von keinem Meister, nur durch Selbststudium und eine lange Reihe von Versuchen geleitet, in hohem Alter sich die schwierige und künstlerische Behandlung des Metalls zu eigen gemacht.

Italien. Wenn in neueren Zeiten der Name Montechristo genannt wurde, so konnte man darauf rechnen daß es sich um einen nur zu bekannten Roman handelte. Capitän Cook hat die Sandwich-Inseln nicht so berühmt gemacht wie Alexander Dumas dies Felsenland an der toscanischen Küste. Jetzt aber ist Montechristo Gegenstand anderweitiger Beachtung geworden. Es handelte sich darum, die Insel bewohnbar zu machen und zu colonisiren. Im Mittelalter war sie bewohnt; S. Maximilianus, Bischof von Palermo, legte dort um die Mitte des 5ten Jahrhunderts ein Kloster an, welches später den Camaldulensern übergeben ward, und bestehen konnte, so lange die Flotten der Republik Pisa die Herrschaft des Mittelmeeres behaupteten, aber unterging als Piombino und Elba und mit ihnen diese kleine Insel an die schwachen Appiani kamen, und die Seeräuber an der ganzen Küste und auf allen Inseln nach Willkühr schalteten. Montechristo ward seitdem nur von wilden Ziegen bewohnt; in einer von mächtigen Steineichen beschatteten Schlucht liegen in der Nähe des Meeres die Ruinen von Kirche und Kloster; zu einer Höhe von mehr denn 2200 Fuß erhebt sich die Spitze des Kegels, dessen Wände nach dem Meere schroff abfallen, und an einer Stelle nur Barken zu landen erlauben. Da die Insel unbewohnt, so ist sie den Quarantäneverordnungen unterworfen: wer sie von Elba oder von dem fast 40 Millien entfernten Vorgebirge Monte Argentaro aus besuchen will, muß Sanitätswächter mitnehmen. Ein spekulativer Mann, Giacomo Abrial, wollte die Colonisirung Montechristo's unternehmen, und schien auch einige Chancen zu haben: die toskanische Regierung zog die Insel in gemeingültiges Recht herein, indem sie einige Küstenwächter als Garnison hinsandte, und somit die libera Pratica verordnete. Jetzt ist man indeß andern Sinnes geworden: man erkennt die Schwierigkeit und Kostspieligkeit des Projekts und die geringen Aussichten des Gelingens, zieht die Wache zurück und verordnet für die Provenienzen von Montechristo, wenn es deren ja geben sollte, Contumaz in den toskanischen Häfen. Die arme Insel ist somit wieder der Einsamkeit und etwaigen Lucubrationen eines Romanschreibers überlassen, und wenn man am Monte Argentaro vorüberfährt, sieht man von fern ihre Spitze über die Fluthen hinwegragen. Colonisationen scheinen hier zu Land kein Glück zu haben. Die der Insel Pianosa, im Jahr 1836 unter viel günstigeren Conjuncturen begonnen, hat den Unternehmern bisher wnig eingebracht, und es steht noch sehr in Frage, ob Regierung und Privaten ihre Rechnung dabei finden werden.

Da gegenwärtig der Malteser-Orden sich so eifrig bemüht, Zulaß in Toskana zu erlangen, so könnte man (ein Vorschlag zur Güte) ihm eine dieser Inseln anweisen. Er könnte sich dort ein neues Malta gründen. Diese Bemühungen des Ordens beginnen hier Aufsehen zu erregen, und im Allgemeinen ist man dem Plan durchaus entgegen, obgleich es heißt, daß die Regierung ihm nicht abgeneigt sei. Man fragt sich weshalb Malteser-Commenden, da man schon genug Stephans-Commenden habe? Diesen letztern sind die Oekonomisten schon spinnefeind, weil sie einen Theil des Grundbesitzes Beschränkungen der Disponiblität auflegen; nun kommt der Malteser-Orden und wünscht dasselbe Recht zu erlangen, welches eine Ausnahme von dem allgemeinen Prinzip der toskanischen Gesetze bildet. Kein Eigenthümer hat hier so viele Gegner wie die todte Hand. Der Zweck der Zulassung von Malteser-Commenden ist nicht gut abzusehen — wollen aber die Leute einmal Commenden stiften, oder mit andern Worten einen Theil ihres Grundeigenthums zum Fideicommiß machen, so macht's am Ende keinen Unterschied ob dieser oder jener Orden den Titel hergibt. Denn eine besondere Zärtlichkeit für die Zeit Cosmus I., der den Stephans-Orden gründete, gibt's in Toskana eben nicht. Die Tendenz zu Fideicommiß-Stiftungen nimmt aber augenscheinlich zu, was auch immer die Oekonomisten dagegen einwenden mögen.

Spanien. Der König-Gemahl, Paquito, wie er gewöhnlich genannt wird, machte am 3. eine Lustfahrt auf der Eisenbahn nach Aranjuez. Auf der zweiten Station wurde eine Weile gehalten, Se. Maj. wollten nämlich die Erdarbeiten besichtigen. Während dessen hatten sich am Ufer des Flusses Jarama einige Tausend kampflustige Stiere versammelt. Mit einemmal hören die gehörnten ungebetenen Gäste den gellenden, anhaltenden Pfiff der Locomotive, und nehmen sammt und sonders dermaßen Reißaus daß der eine über den andern herstürzt. Se. Maj. haben sich über dies von der Eisenbahndirektion ihm nicht veranstaltete Schauspiel so ergötzt, daß sie sich vor Lachen, wie die Zeitung „la Nacion" sich in der heutigen Nummer ausdrückt, den Bauch gehalten haben.

Großbrittanien. Von Eckermann's Buch über Goethe ist eine gute englische Uebersetzung erschienen: „Conversations of Goethe with Eckermann and Soret. Translated from the German, by John Oxenford. 2 Vols. London; Smith, Elder and Co." Goethe's kerngesunde, männliche, immer edel beschäftigte Persönlichkeit, wie sie aus diesem Buch in so klarer Gegenständlichkeit hervortritt, scheint den Engländern besonders zuzusagen.

— Auf der großen londoner Industrie-Ausstellung wird u. A. ein Mechanikus aus der Grafschaft Lancaster eine Theilungsmaschine ausstellen, welche die Differenz des 70,000stel eines Zolles angibt, wodurch namentlich die Herstellung haarscharf genauer Wagschalen ermöglicht wird. — Besuchenden Damen wird es interessant sein, zu erfahren, daß eine aus Kunstblumen aus sämmtlichen Blumenfabriken Londons und der Grafschaften 1851 (die Jahreszahl) Fuß umfassende kolossale Guirlande in einem besonders dazu gefertigten Glasschrein prangen wird. — Die Stadt und Rhede Liverpool werden zwei 40 Fuß lange und 10 Fuß breite Reliefs, nach ihrer Beschaffenheit im Jahre 1650 und im Jahre 1850, darstellen. — Aus Oestreich wird eine Schreibemaschine eingesendet, durch welche ein halbes Hundert Blätter und mehr gleichzeitig und beiderseitig vollbeschrieben werden. — Eine birminghamer Glashüttte liefert einen von einem Arbeiter geblasenen Lampensturz — Lampenschirm — 62"—26½" Diameter, wozu 40 Pfund Glas verwendet worden sind. — Der wünschenswertheste Gegenstand aber dürfte wohl der bekanntlich ebenfalls zur Ausstellung kommende Diamant „Kuhi-Nur" (Lichtberg), der größte bis jetzt bekannte des Erdkreises sein. Einst im Besitze des Großmoguls, dann des Schah Schudscha von Kabul, dann des Rundschit Singh zu Lahore, fiel er bei der Eroberung und Mediatisirung des Pendschab als Kriegsbeute in die Hände des Siegesheeres und von diesem als Geschenk an die Königin Viktoria. Er hat die Gestalt eines durchschnittenen Eies, wiegt 279 Karat und wird zu 3,907,753 Thlr. geschätzt.

Feuilleton.

Die beiden Nebenbuhler.

Historische Novelle.

(Fortsetzung.)

Sie brechen in die Zimmer ein, rief Einer von den Leuten und stürzte die Treppe hinauf, als eben eine neue Salve von Seiten der Angreifer auf das Haus abgefeuert wurde.

Herr Mowbray horchte und vernahm das dumpfe Anschlagen einer Art, dem ein Klirren von Glas folgte. Die Fensterläden waren nur verriegelt, und waren die Zimmer einmal gewonnen, so durfte man nur die Thüren einbrechen, welche nach dem Eingang führten und beziehungsweise schwach und gering verbarrikadirt waren. Verließ man die Halle über der Treppe, so wären die Tories vornen und hinten aus ihren Schutzwehren hervorgekommen, und ihnen da ein Eingang eröffnet worden, wo sie es zuerst versucht hatten. Herr Mowbray mußte daher seine schon klein gewordene Schaar theilen, und indem er einige wenige zur Wahrung der alten Stellungen zurückließ, die bedrohte Thüre mit 2—3 zuverlässigen Männern vertheidigen.

Wir müssen unser Leben theuer erkaufen, sprach er, indem er seine Stellung hinter der Thüre einnahm und auf jede Seite einen Mann postirte.

Man hörte jetzt, wie der Feind in das Besuchzimmer sprang, und zugleich begann der Angriff von allen Seiten. Die Kugeln prasselten gegen die Wände; Geschrei und Zuruf erscholl auf beiden Seiten. Aus dem raschen Feuer über ihm erkannte Herr Mowbray, daß seine Leute in dieser Richtung in einem lebhaften Kampfe begriffen seien. Jetzt vernahm er die Art an der Zimmerthüre vor ihm, und das schwache Holz erzitterte unter jedem Streich. Noch ein Hieb und das Feld gab nach. In demselben Augenblick zielte die Flinte Herrn Mowbray's durch die Oeffnung nach dem Mann, der die Art regierte; er schoß und der Mann fiel todt nieder. Aber ein Anderer ergriff rasch das Werkzeug, stellte sich vorsichtiger seitwärts von der Oeffnung auf und gab so kräftige Streiche, daß die Thüre bald einstürzte. So wie die Dielen zu Boden sanken, stürmten die Tories allesammt gegen die Oeffnung.

Geht ihnen tapfer entgegen! schrie Herr Mowbray. Schlagt zu und wir treiben sie zurück.

Indem er so sprach, feuerte er eine Pistole auf den vordersten Angreifer ab; aber der Torie schlug

die Waffe in die Höhe und die Kugel schlug in die Decke.

Hurrah! jetzt haben wir sie, schrie dieser Mann, der ihr Anführer war. Rächt Eure Kameraden!

Steht fest! schrie Herr Mowbray, in ihm erwachte der Löwe. Einige Sekunden lang war das Handgemenge schrecklich. Jetzt, da der Feind einmal einen Eingang gefunden, war die Vertheidigung der andern Posten unnütz, und die Begleiter Herrn Mowbray's stürzten zu seinem Beistand herbei. Andrerseits stürmten die Tories in das Besuchzimmer und bemühten sich, von dort in die Halle zu dringen. Zoll für Zoll erfochten sie sich einen Weg durch ihre Uebermacht; und Zoll für Zoll vertheidigten sich die Whigs mit verzweifeltem, aber erfolglosem Muthe. Das Klirren der Säbel, das Knallen der Pistolen, das Geschrei auf beiden Seiten mischte sich in wildem Mißton mit den Flüchen und Schreien der Verwundeten und Sterbenden. Während bald die eine, bald die andere Parthei das Uebergewicht hatte, bald wieder wich tobte der Kampfe mit steigender Wuth fort. Aber die Uebermacht trug endlich den Sieg davon. Als die meisten seiner Begleiter gefallen waren, stand Herr Mowbray trotz seiner Wunden noch aufrecht, und kämpfte wie ein edler Hirsch, dem es an's Leben geht.

Ergebt Euch und wir geben Pardon! schrie der Anführer der Tories, der während des ganzen Kampfes weit mehr Lust gezeigt hatte, ihn zum Gefangenen zu machen als ihn niederzuhauen.

Herr Mowbray dachte an sein Kind und schwankte: aber da erinnerte er sich, daß der Feind nie Gnade gewähre, und er rief, indem er auf seinen Gegner losschlug: Niemals! Doch jener Moment der Unentschlossenheit entschied sein Schicksal. Der Anführer der Tories gab seinen Begleitern ein Zeichen, und zwei von ihnen stürzten auf den alten Mann los; und während er noch sprach, ward ihm das Schwert aus der Hand geschlagen, und er selbst über den Haufen geworfen und gebunden.

Zwei Tage später wurde er im Triumph durch Georgetowns Straßen geführt, und man verhehlte ihm nicht, daß man sein Leben nur deshalb geschont habe, um ihn seine Rebellion auf dem Schaffote büßen zu lassen.

Der, der ihn gefangen genommen, begab sich alsbald in das Quartier des Major Lindsay, wo er fast eine Stunde lang blieb. Als Major Lindsay wieder allein war, rief er aus: Meine Nachrichten waren also richtig; er ist mit den Waffen in der Hand gefangen genommen worden. So weit geht Alles gut. Jene stolze Schönheit ist nun mein, denn sie wird mich heirathen, um ihrem Vater das Leben zu retten.

4.

Das ist mir eine schöne Welt! —
War dir dies saubre Werk bekannt?
König Lear.

Die Kunde eines so wichtigen Ereignisses, wie die Gefangennehmung des Herrn Mowbray war, brauchte nicht lange, um bis zu Frau Blakeley zu gelangen. Eines Morgens, als sie und ihre Nichte an der Arbeit saßen, stürzte der Kellermeister im Zustand der höchsten Aufregung in's Zimmer. Wir haben bereits von seinem salbungsvollen Wesen und seiner Affektation hochtönender Redensarten gesprochen; eine weitere Schwachheit, die Sucht, eine wichtige Rolle zu spielen, gewann bisweilen die Oberhand über eine kluge Zurückhaltung, wie dies in dem gegenwärtigen Beispiel der Fall war.

Eben hab' ich böse Neuigkeiten gehört! Madame Blakeley, rief er athemlos und den Schweiß von den Stirne wischend. Es hat mich ganz aus der Verfassung gebracht. Ich bin den ganzen Weg vom Ausgang der Allee hergesprungen; dort hörte ich nämlich die Geschichte von Jim Benson, der sich bei den Britten anwerben ließ, und nun auf Uhrenlaub nach Hause geht; es ist eine sehr achtungswerthe Person für einen Torie, und im Allgemeinen ein guter Junge. In seiner neuen Uniform sieht er fast aus wie ein Offizier, das versichere ich Sie!

Hier hielt der alte Manu, überwältigt von der Geschwindigkeit seiner Worte, inne. Frau Blakeley und ihre Nichte kannten seine Eigenthümlichkeiten zu gut, um ihn zu unterbrechen, sie sahen also nur lächelnd empor.

Diese Neuigkeiten! begann er wieder, ich hoffe, das junge Fräulein fällt in keine Allmacht. Solche Dinge mußten freilich vorkommen; aber wer hätte gedacht, daß es gerade dem Herrn Mowbray passiren würde!

Als der Name ihres Vaters erwähnt wurde, erblaßte Käthchen und konnte die Weitschweifigkeit des Sprechers nicht länger ertragen. Was ist's mit meinem Vater? rief sie. Ist er todt?

O nein, Fräulein — nur von den Tories gefangen. Aber man sagt, er soll gehenkt werden.

Der Anblick von Käthchens geisterhaftem Antlitz hemmte die dienstfertige Ankündigung — aber es war zu spät; mit einem Schrei sank sie zu Boden.

Es dauerte lange, bis Käthchen wieder zu sich gebracht wurde. Indessen vernahm Frau Blakeley vom alten Jacob so viel als dieser mitzutheilen hatte. Ueber das weitere Schicksal ihres Bruders konnte sie kaum einen Zweifel hegen. Sie kannte den Charakter dieser erbitterten Kriegführung zu gut. Eben erst waren die Befehle des Lord Rawdon, des damals höchst kommandirenden Offiziers der königlichen Armee in Süd-Carolina, wieder auf's Neue eingeschärft worden, und diese lauteten dahin: daß Alle, die früher die Protektion unterzeichnet hätten, und nachher mit den Waffen in der Hand gegen den König gefangen genommen würden, summarisch behandelt werden sollten. Das Urtheil über Herrn Mowbray war nach des alten Jacobs Erzählung bereits gefällt. Frau Blakeley war hievon fast ebenso sehr erschüttert, wie ihre Nichte, aber es bedurfte ihrer Standhaftigkeit, um Käthchen aufrecht zu erhalten, und sie rang deshalb nach Fassung.

Wir wollen sogleich zu Oberst Watson reisen, waren Käthchens erste Worte, als sie wieder zu sich kam. Er wird uns gewiß nicht zurückweisen. Er war erst kürzlich unser Gast — wie könnte er da unsere Bitte verweigern!

Ach, mein Kind, erwiderte die Tante mit Thränen in den Augen, der Krieg wandelt Menschen in Teufel, und vertrocknet alle sanfteren Gefühle der Seele; besonders aber in einem Bürgerkrieg wie dieser; da weiß man nichts von Freundschaft. Hast Du das Schicksal Gabriel Marions, des Neffen des Generals, vergessen — es war ein junger, schöner harmloser Mensch, der Stolz des alten Mannes! Sie fingen ihn in einem Scharmützel, und sagten ihm sobald sie ihn erkannt hatten, er solle sich gefaßt machen, zu sterben. Seine Bitte um einen Aufschub — um Papier, damit er an seinen Onkel schreibe — um nur soviel Zeit, um sich mit Gott auszusöhnen, wurde ihm abgeschlagen. — Sie schauderte, als sie fortfuhr. — Sie ließen ihn auf der Straße hinknieen und ermordeten ihn dann schändlicherweise.

(Fortsetzung folgt.)

Am Geburtstage Beethoven's.

Von Ferdinand Hiller.

Gesprochen im vierten Gesellschafts-Concerte zu Köln am 17. Dezember 1850.

Erhaben über der irdischen Macht
Der Mächtigsten, thronet der Genius,
Mächtiger denn sie alle!
Er allein entzündet die Herzen,
Er allein beherrschet die Seelen,
Er ist der König der Geister!
Weit über Land und Meer dringt sein Wort,
Durch Jahrtausende tönt sein Lied,
Begeisternd wirkt der Klang seines Namens;
Die bescheidene Stätte, wo er geweilt,
Betreten mit Ehrfurcht ferne Geschlechter;
Und erscheint in dem Wechsel der Zeiten,
Dem ewig gleichen, mühsam gezählten,
Der Tag, welchem die Sterne leuchten,
Die ihm beim Eintritt in's Leben geblinkt,
Begrüßen wir ihn als einen Geweihten.
So thun wir heute, des Mannes gedenkend,
Des Auserkornen, Göttlichbegabten,
Deß Sang uns irdischer Schranke entrückt,
Die Seelen erfaßt und hinaufzieht
Zu Regionen höheren Seins.
Ein Priester war er voll heiligen Geistes,
Sein Lied war Gebet!
Ein Held, voll Stärke und Thatkraft,
Kämpfte er den schweren Kampf,
Den Kampf gegen ekle Gemeinheit,
Und blieb Sieger!
Prophetenhaft schaut' er die Zukunft,
Mißverstanden, unerkannt,
Unsägliches duldend,
Aber getreu der Wahrheit
Bis an sein Ende.
Die Freiheit sang er, die Liebe,
Den Schöpfer in seinen Werken,
Und die Freude, wenn sie die Seelen
Mit sympathischer Macht verbindet
Und sie hinführt zu Dem,
Der hinter den Sternen wohnt!
Dank sei ihm und Verehrung,
Ihm, der uns über den Jammer der Zeiten,
Ueber schnöder Selbstsucht Streit,
Ueber den Schein und die Lüge empor hebt,
Und in unsere Seelen gießt
Heilige Klänge, Verkünderinnen
Dessen, was ewig edel und schön,
Wahr und rein, unsere Herzen
Ahnungsvoll erbeben macht,
Und sie erfüllt mit Hoffnungen
Ewigen Strebens, ewigen Lebens,
Gottheitgleicher Unsterblichkeit.

(K. Z.)

Wasserstand.

Coblenz den 18. Dezember, 6 Uhr Vormittags: Das Wasser ist gestern am Tage noch jede Stunde 2 Zoll gestiegen, hingegen in verflossener Nacht jede Stunde 1 Zoll.

gez. Gilgenberger, Brückenmeister.

Pegel zu Düsseldorf.

18. Dez.,	Mittags	12	Uhr:	13′ 10″
18. „	„	4	„	14′ 3″
18. „	Abends	8	„	14′ 7¼″
18. „	Nachts	12	„	14′ 11½″
19. „	„	4	„	15′ 3½″
19. „	Morgens	8	„	15′ 7½″
19. „	„	10	„	15′ 9½″

Wind: Süd; still.

Der Brückenmeister Steph. Kuhl.

Landwehr-Unterstützungs-Verein.

Durch die Beiträge, welche die Bewohner der Oberbürgermeisterei in Folge unseres Aufrufs vom 13. v. M. mit gewohnter Freigebigkeit geleistet haben, sind wir bisher in den Stand gesetzt, 350 hülfsbedürftige Familien einberufener Landwehrmänner und Kriegsreservisten zu unterstützen. Die Noth ist aber noch immer groß und daher eine fortdauernde Beihülfe sehr wünschenswerth!

Indem wir demnach die verehrlichen Zeichner von monatlichen Beiträgen benachrichtigen, daß diese nunmehr für den zweiten Monat eingezogen werden, bitten wir alle diejenigen unserer Mitbürger, welche sich vorbehalten haben, monatliche oder fernere Beiträge zu zahlen, damit nicht zu säumen!

Die unterzeichneten Mitglieder des Comités werden mit Vergnügen alle Beiträge in Empfang nehmen.

Düsseldorf den 12. Dezember 1850.

Das Comité:

A. Achenbach, Maler. v. Ammon, Staats-Prokurator. Dr. Bücheler. J. Custodis, Hofbaumeister. Dübbers, Kaplan. Pfarrer Grünmeyer. Hammers, Oberbürgermeisterei-Verwalter. Hosten, Pfarrer. Jansen, Ackerer. Dr. Joël, Rabbiner. Krafft, Pfarrer. Nic. Krings, Ackerer. Philipp Krischer, Kaufmann. Chr. Laurentius, Kunstgärtner. Nobel, Kleiderm. Sommer, Kaplan. Wilh. Stein, Kaufmann. Stoffels, Bezirksvorsteher. Struwe, Schreinermstr. Anton Umlauf, Pliestermeister. Vetten, Ortsvorsteher. H. Voß, Buchdruckerei-Besitzer. A. Weidenhaupt, Architekt.

Allgemeine Arbeit- und Kleinkinderschule.

Zur Weihnachtsbescherung sind an milden Gaben ferner eingegangen:

Durch Frau Nieland: von Frl. v. P. 5 Thlr., Frl. B. 1 Thlr., Fr. v. Ue. 1 Thlr., Fr. H. 1 Thlr.; durch Fräul. Wittgenstein: von H. G. 1 Thlr., Fr. S. 20 Sgr., Fr. D. D. 15 Sgr., Fr. W. 15 Sgr., Frl. W. 15 Sgr.; durch Frau Bücheler: von Frl. P. 2 Thlr., Fr. S. 15 Sgr., Frl. Sch. 10 Sgr., welches dankend anzeigt

Der Vorstand.

Für die Kleinkinderschule der St. Maximilianspfarre sind ferner eingegangen:

1. Bei Frau Stelzmann: von einer hohen Wohlthäterin 2 Frd'or., von Fr. Grf. v. G, 1 Napoleond'or.
2. Bei dem Unterzeichneten: Ungenannt 5 Thlr., von Fr. D. 2 Thlr.,

welches dankend anzeigt

Düsseldorf den 18. Dezember 1850.

Schmitz, Pfarrer.

Nachricht für Reisende.

Verzeichniß der von Düsseldorf abgehenden Posten.

1. Nach Aachen über Neuß, Fürth, Jülich: 10¾ Uhr Vorm. und 9 Uhr Abends.
2. Nach Cleve über Uerdingen, Meurs, Rheinberg, Xanten, Calcar: 6½ Uhr früh.
3. Nach Crefeld über Osterath: 9 Uhr Vorm., 10½ Uhr Vorm., 1½ Uhr Nachm., 5¾ Uhr Nachm. und 8½ Uhr Abends; außerdem mit der Post ad 8. Die Posten um 10½ Uhr Vorm. und 8½ Uhr Abends haben Anschluß an die Cöln-Geldern-Clever Post.
4. Nach Essen über Ratingen, Kettwig und Werden 5¾ Uhr Nachm.
5. Nach Gladbach über Neuß und Corschenbroich: 10 Uhr Morgens.
6. Nach Gladbach über Neuß, Glehn, Giesenkirchen und Rheydt: 1¾ und 5¼ Uhr Abends.
7. Nach Rheydt über Neuß, Korschenbroich und Gladbach 8 Uhr Abends.
8. Nach Kaldenkirchen über Kempen, Crefeld, Lobberich, Breyell 3¼ Uhr Nachm.
9. Nach Kaiserswerth: 7 Uhr Abends.
10. Nach Meurs über Latum und Uerdingen: 6¾ Uhr Nachm.
11. Nach Mettmann über Gerresheim: 6 Uhr Abends.
12. Nach Neuß: 9 Uhr Morgens, 12¼ Uhr Mittags 4 Uhr und 6½ Nachm. und 9½ Uhr Abends; außerdem mit den Posten ad 1., 5., 6. und 7.
13. Nach Ratingen: 7 Uhr Abends; außerdem mit der Post ad 4.

Anzeigen.

Der Theater-Direktor Herr Kramer beabsichtigt im Laufe des Winters 4 Mustervorstellungen an noch näher zu bestimmenden Tagen zu geben und sind dazu folgende Stücke ausgewählt worden:

1. Barbier von Sevilla, Oper;
2. Kabale und Liebe, Trauerspiel;
3. Othello, Oper;
4. Das Glas Wasser, Lustspiel.

Herr Kramer hat bisher allen Anforderungen Genüge geleistet, welche man an eine Provinzialbühne billiger Weise zu machen berechtigt ist und es ist daher nicht zu bezweifeln, daß auch die Mustervorstellungen mit möglichster Vollkommenheit gegeben werden.

Wir erlauben uns daher die verehrten Theaterfreunde zu ersuchen, sich recht zahlreich an der Subscription zu jenen Vorstellungen zu betheiligen und den Theaterdirektor auf diese Weise wenigstens einigermaßen für die bedeutenden Ausfälle in der Einnahme zu entschädigen, welche er leider durch den bei der Ungunst der Zeitverhältnisse so schwachen Besuch des Theaters ohne seine Schnld erlitten hat.

Düsseldorf den 11. Dezember 1850.

Das Theater-Comité:
von Ammon. Coninx. Friderichs.
Hammers. Hatzfeld.

Bekanntmachung.

Die Lieferung des Bedarfs an Heitzungs-, Erleuchtungs- und Schreibmaterialien bei der hiesigen Ober-Post-Direktion und den Post-Aemtern 1. und 2. Klasse des diesseitigen Bezirks, und zwar circa:

1100 Scheffel Kohlengeriß,
10800 Pfund gut gereinigtes Brennöl,
3100 „ Talglichte, 6 Stück pr. Pfd.,
145 „ feines Siegellack,
2800 „ ordin. „ in Stangen,
1300 „ Bindfaden,
180 Rieß Conceptpapier,
120 „ Schreibpapier,
80 „ Packpapier,

soll im Wege der Submission vergeben werden.

Lieferungslustige werden aufgefordert, ihre Offerten in frankirten, versiegelten Adressen unter Beifügung der Proben mit Angabe des Preises bis zum 25. hujus der unterzeichneten Ober-Post-Direktion einzureichen.

Die näheren Lieferungs-Bedingungen können bei der Ober-Post-Direktion und bei sämmtlichen Post-Aemtern des Bezirks eingesehen werden.

Meldungen, welche nach dem 25. d. Mts. eingehen, können nicht berücksichtigt werden.

Die Wahl des Unternehmers, welchem die Lieferung zu übertragen ist, bleibt der Beurtheilung der Ober-Post-Direktion überlassen und wird dem betreffenden Lieferanten bis zum 28. d. Mts. behufs weiterer Contrahirung mitgetheilt werden.

Düsseldorf den 16. Dezember 1850.

Königliche Ober-Post-Direktion.



Zu Festgeschenken geeignete, elegante Sonnenschirme, seidene u. baumwollene Kinderschirme und dito Regenschirme eigener Fabrik



in bekannter Güte zu den billigsten Preisen empfiehlt

C. Rühl,
Kasernen- u. Grabenstr.-Ecke 800.

Auch werden solche billig überzogen und reparirt.

Samstag den 21. d. M.: **General-Versammlung** der Gesellschaft „Einigkeit" bei
Lützenkirchen, Steinweg.



Permanente Kunstausstellung.

Neu angekommen: Andr. Achenbach, grössere Landschaft (bleibt nur einige Tage ausgestellt); Jabin, Landschaft; Minjon, Landschaft; Richter, Genrebild; Volkhardt, Kinderportraits.

Angekommen
in der Mode-Band-Handlung
von
Gebr. Bernheim, Benratherstraße 822:

Eine große Auswahl französischer Glacee-Handschuh in allen Farben, so wie ganz neue Bänder für Halsschleifen, Hüte und Mützen, welche wir höflichst empfehlen.

Ferner sind noch auf unserm Lager von den zurückgesetzten Bändern, à 1, 1½ und 2 Sgr. pr. Elle, einige Schachteln vorräthig.

Um zahlreichen Besuch bitten

Gebr. Bernheim.

Empfehlung.

Zu den bevorstehenden Festen empfiehlt sein Lager in Juwelen, Gold- und Silber-Waaren, goldenen Damen- und Herren-Cylinder-Uhren, welches mit den neuesten Dessins versehen ist, ergebenst

Jos. Stüttgen,
Juwelier, Gold- und Silber-Arbeiter,
Bolkerstraßer Nr. 568.

Porte-Monnaies und Cigarren-Taschen

mit Stahlbügeln, elegant und billig, so wie Lederarbeiten aller Art, Papetries 2c. 2c., werden angefertigt und alle Reparaturen der Porte-Monnaies 2c. 2c vorgenommen bei

Louis Heubes,
Buchbinder und Galanteriearbeiter,
Mittelstr. 1057 bei H. Lug.

Friedrichs-Bad.

Es werden Mittwochs und Samstags Wasser und Dampfbäder gegeben und auf vorherige Bestellung alle Tage die Zimmer dazu geheizt. Weil Weihnachten und Neujahr auf Mittwoch fällt, wird Tags vorher gebadet. Auch sind daselbst 3 Zimmer zu vermiethen und gleich zu beziehen.

Aachener und Münchener
Feuerversicherungs-Gesellschaft.
Grund-Kapital Thlr. 3,000,000.

Diese Gesellschaft versichert Mobilar- und Immobilar-Gegenstände zu billigen festen Prämien, macht mithin die Versicherten zu keinerlei Nachzahlung verbindlich, gewährt denselben vielmehr bei Versicherungs-Abschlüssen auf mehrjährige Dauer wesentliche Vortheile.

Auskunft über alle Verhältnisse der Gesellschaft ertheilt bereitwilligst der Unterzeichnete, der sich auch zu Versicherungs-Aufträgen empfiehlt.

Düsseldorf im Oktober 1850.

L. W. Cretschmar, Haupt-Agent,
Zollstraße Nr. 1126.



Kabliau, Schellfische und Vollbückinge erhielt wieder
W. J. Willems, Rheinstr.

Die Turnübungszeit ist von nun ab auf 7½ bis 9½ Uhr Abends an den bisherigen Tagen festgesezt, die Gesangübungen finden Dienstags u. Donnerstags statt.

Der Turnrath.

Agenten und Privatleute,

die für einen, auch in kleinen Orten sehr gangbaren Artikel bei guter Provision noch thätig sein wollen, belieben ihre Offerten an **H. D.** poste restante **Sangerhausen franco** einzuschicken.

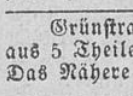


Gegen den 25. d. M. fährt ein leerer Möbelwagen nach Arnsberg. Wer diese Gelegenheit benutzen will, erfährt Näheres bei
B. Grubenhoff,
Hauderer.

Auch sind bei demselben 2 Zimmer im Hinterhause zu vermiethen.



Frische, süße, scheven. Schellfische, Kabliau, harderwicker Vollbückinge, hamburger Neunaugen und große antwerpner Muscheln erhielt wieder
J. Hendrichs, Rheinstr.

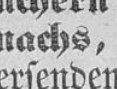


Frische, süße, schev. Schellfische harderw. Vollbückinge und Kabliau bei
W. Hermann am Markt
im Hause des Herrn Richter.

Frische, süße Schellfische, Vollbückinge und straßburger Kastanien erhielt wieder
Franz Dreesen, Benratherstr. 820.



Frische, scheven. Schellfische und Kabliau bei Wittwe Römer, Zollstr. 1122.



(778) Es stehen ein Paar Wagenpferde, die sich zu jedem Dienst eignen, billig zu verkaufen. Die Exped. d. Bl. sagt wo.

(777) Zwei noch fast ganz neue Camphine-Lampen sind ganz billig zu kaufen. Wo, sagt die Exp. d. Bl.

Ein Dreibordchen ist gelandet, welches der Eigenthümer gegen die üblichen Gebühren wieder in Empfang nehmen kann. Näheres in Hamm Nr. 213.

Bei meiner Abreise von hier nach Crefeld danke ich den geehrten Damen für das mir geschenkte Zutrauen und halte mich ferner bestens empfohlen. Meine Adresse habe ich der Frau Schwartz, Geburtshelferin (Akademiestraße), hinterlassen. Wittwe Füsmann, Wärterin.

Ein Schattenspiel ist billig zu kaufen. Zu erfragen Neustadt Nr. 35, 2. Stock.

(776) Verziehungshalber steht ein 4ohmiges Regenfaß gleich zu verkaufen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Zu vermiethen.

Citadellstraße Nr. 1250 ist das vom Schweinemetzger Herrn Döring bewohnte Unterhaus bis zum Februar zu vermiethen. Näheres Dammstraße 1277.

Ratingerstraße Nr. 134 sind mehrere Zimmer zu vermiethen.

Auf der Flingerstraße Nr 670 ist eine Schlosserwerkstätte zu vermiethen.

Grünstraße Nro. 296⁴/₁₀ ist die Bel-Etage, bestehend aus 5 Theilen, nebst abgeschlossenem Keller, zu vermiethen. Das Nähere im Unterhause.



Zum bevorstehenden Weihnachten



empfehlen wir unser reichhaltiges Lager von **Kinderschriften, Bilderbüchern, Prachtwerken, elegant gebundenen Ausgaben classischer Werke, Taschenbüchern** und **Almanachs, Gebetbüchern** u. s. w. mit dem Bemerken, daß wir gern bereit sind, die Bücher vorher zur Auswahl zu versenden.

Stahl'sche Buchhandlung (W. Kaulen.)
Carlsplatz 1043.

Fremdenblatt.

Im Breidenbacher Hof bei Disch.

Floh, Geschw. a Crefeld.
de Greiff, Geschw. a Crefeld.
Playen, Rent. a London.
Moll, Kfm a Barmen.
Basse, Kfm a Bordeaux.
Hutton, Rent. a New-York.
Schmerber, Part. a Frankfurt.
Goreski, Propr. a Posen.
Müller, Kfm a Hamburg.

In den drei Reichskronen bei Beeking.

Dyel, Part. a London.
Ballin, Kfm a Frankfurt.
Borgheim, Part. a Bremen.
Klingmann, Part. a Leipzig.
Brinker, Part. a Halle.
Steinfurt, Kfm a Königsberg.
Hollmer, Part. a Straßburg.
Kämmerer, Kfm a Potsdam.
Frau Bönker m. Fam., a Amsterdam.

Im Cölnischen Hof bei Juppen.

Neyscher, Kfm u. Geschw. a Hilden.
Voß, Kfm a Crefeld.
Hammers, Part. a Nymwegen
Uhlhorn, Fabrik. a Bamberg.
Krings, Rent. a Erkelenz.
Peters, Kfm a Coblenz.
Hammacher, Kfm a Cöln.
von Necklinghausen, Kfm a Solingen.
Müller, Fabrik. a Hagen.
Fräul. Becker, a Essen.
Rosenkranz, Kfm a Schwelm.
Meyri, Kfm a Düren.

Im Europäischen Hof bei Götzen.

Greeff, Kfm a New-Orleans.
Fräul. Lemmer, a Hattingen.
Bembe, Kfm a Mainz.
Mad. Darmer, a Hagen.
Frank, Kfm a Uetrecht.
Mad Moody, a London.
Fräul. Moody, a London.
Schulte, Kfm a Cöln.
Maibach, Kfm a Amsterdam.
Windhaus, Bürgermeister a Barmen.

Im Bergischen Hof bei Bender.

Röder, Kfm a Elberfeld.
Müller, Kfm a Bonn.
Kosthoff, Kfm a Ronsdorf.
Röhl, Kfm a Cleve.
Thelen, Kfm a Burg Heppingen.
Mühlenfeld, Kfm a Blotho.
Steffens, Kfm a Münster.

Hierbei eine literarische Beilage der Stahl'schen Buchhandlung (W. Kaulen).

Redakteur: W. Kaulen. — Druck und Verlag der Stahl'schen Buchhandlung (W. Kaulen), Carlsplatz Nr. 1043.